Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Tugend und der Adel, Seynd allzeit ohne Tadel

Karl Friedrich <Baden, Großherzog>

Durlach, 1741

urn:nbn:de:bsz:31-9935

Visual Library

Die
Tugend und der Adel
Seynd allzeit ohne Tadel.
Diesen Satz und altes wahres Sprüchwort
wollten
bey der / den 8ten Febr. 1741. angestellten
hoch-ansehnlichen Leichen-Bestattung
deß Weyland
Reichs-Frey-Hoch-Wohlgebohrnen Herrn /
Herrn
Frider. Maximilian
von Hoff,
Ihro Hochfürstlichen Durchleucht, unsers gnädigsten Landes-Printzen und Herrns,
Herrn
Carl Friderichs,
Marggrafens zu Baden und Hochberg ꝛc. ꝛc.
hoch-vertraut gewesenen Hofmeisters
auf den Hochseeligen
zum stetigen Denckmahl appliciren,
und zugleich
Dessen frühzeitigen Verlust
wehmüthig mitleidend beklagen
die Carlsburgische Fürstl. Edel-Knaben:

Johann Christoph Ludwig von Weiß.
Wilhelm Ludwig Schilling von Canstatt.
Joh. Frantz Magnus Schertel von Burtenbach.
Albrecht Friderich von Keßlau.

(1741)

042 B62,5,11 RH

Zwey Dinge sind, die sich im Grabe nicht begraben,
Die bey den Sterblichen im Tod noch lebend seyn,
Die von Vergänglichkeit im Hingang sie befrey'n,
Die Tugend und Geschlecht, so Leib und Seele haben:
Kein unverzehrlich Tacht, kein unverbrennlich Licht,
Gleicht einem edlen Blut und wahrer Tugend nicht;
Wann auch der Sternen Glantz im letzten Nun wird schwinden,
Wird doch noch Ehr und Schmuck sich bey der Tugend / dem Adel finden.

Das unverweßlich seyn sucht Morgenland vergebens:
Die theu'rste Specerey ist ein vergänglich Gut:
Ertz, Steine, Säulen zwingt Zeit, Sturm, Wind oder Glut:
Der beste Balsam ist die Tugend edlen Lebens;
Wer dieses Kleinod stets in Brust und Wappen prägt,
Das Bild der Gottesforcht an seiner Seele trägt,
Und lebt untadelich, weiß, wann man ihn begräbet,
Daß Tugend-Adel auch die Zeiten überlebet.

Zwar liegt der edle Geist hier in verhaßten Banden
Deß Fleisches wie verstrickt: der Eitelkeiten Koth
Klebt ihm wie Schmincke an; doch kennt er keinen Tod.
Und wann dereinst die Zeit der Freyheit ist vorhanden,
Wann ihn vorher die Last der Laster nicht erdrückt,
Noch ihm der Sünden Macht deß Glaubens Krafft erstickt,
So bricht er an den Tag, und übersteigt die Sonne,
Erlanget hier den Ruhm und dort der Seel'gen Wonne.

Die

Die Welt umnebelt zwar den Menschen das Gesichte,
Und mahlt der Sonnen selbst offt manchen Flecken an,
Man mehrt und mindert offt, was der und du gethan;
Doch edler Tugend-Schein bring' alles an das Lichte:
Wann Lust und Nutz entweicht, und uns kein Zwang umgiebt,
So rühmt und schilt man frey, was jeder ausgeübt;
Der Fürniß springet ab, die wahren Lebens-Farben
Erscheinen offenbahr, und zeigen alle Narben.

Komm, Momus! zeige nur uns die geringste Narben,
Die hier ein edler Herr von Hoff (verwund're dich!)
Im Leben je gehabt! komm, sage öffentlich,
Mit was vor Laster-Schein, Schminck oder falschen Farben
Du Ihn beschmützen könnst? Hat Sein erleuchter Geist
Nicht alles, was der Welt auch noch wohl Edel heißt,
Gehaßt, geflohen, und als Eitelkeit verachtet,
Nach Tugend aber stets Christ-Adelich getrachtet?

Diß heißt nun Edel seyn, wo Tugend und der Adel,
(Was braucht beym Herrn von Hoff der Adel vor Beweiß?)
Was braucht's die Tugend auch, die Jedermann wohl weiß?)
Sich findet, wie bey Ihm, wahrhafftig ohne Tadel.
Da nun Sein edler Geist zu den Vollkomm'nen geht,
So würde billich auch Sein Lob von uns erhöht;
Doch, weil's im Himmel schon mit vollem Chor wird klingen,
So wollen wir Ihm hier nur diese Grab-Schrifft singen:

Der Tugend festen Grund legt' Ich in jungen Jahren:
Was meiner Ahnen Hertz geliebt zu jeder Zeit/
Das pflantzt' Ich weiter fort mit wahrer Redlichkeit:
Wie edel mein Gemüth hat Kirch und Staat erfahren:
Ich diente voller Treu GOtt/ Printzen und dem Land;
Drum bot mir Gnad und Gunst der Hoh- und Niedern Hand.
Muß Ich nun allzufrüh der Jahre Zahl beschliessen/
So soll der Landes-Printz den Rest davon geniessen!